

ZUM INHAIT DES MARXSCHEN BEGRIFFES: "METAPHYSISCHE PERIODE  
1820-1830" DER BÜRGERLICHEN POLITISCHEN ÖKONOMIE

THOMAS MARXHAUSEN

Friedrich Engels schloß das Vorwort zum zweiten Band des "Kapitals" mit der Feststellung ab: "Die Ricardosche Schule scheiterte gegen 1830 am Mehrwert." Was sie nicht lösen konnte, blieb ihrer Nachfolgerin, der Vulgärökonomie, erst recht versagt. Sie scheiterte am Austausch zwischen Kapital und Arbeit, der dem Wertgesetz zu widersprechen scheint, aber nur auf dem Boden des Wertgesetzes erklärt werden kann; sie scheiterte an dem Sachverhalt, daß gleich große Kapitale unabhängig von der von ihnen beschäftigten lebendigen Arbeit gleich große Profite abwerfen; aber auch der Durchschnittsprofit entsteht auf der Grundlage und wird folglich nur unter Beibehaltung des Wertgesetzes begriffen.<sup>1)</sup>

Mit diesen Ausführungen griff Engels sowohl auf Marx' Resümee in den "Theorien über den Mehrwert" als auch auf das Nachwort zur 2. Auflage des ersten Bandes des "Kapitals" zurück. In den "Theorien über den Mehrwert" schrieb Marx: "die ganze Darstellung der R'schen Schule zeigt, wie sie sich auflöst in 2 Punkten: 1) Austausch zwischen Capital und Arbeit, dem Gesetz des Werths entsprechend; 2) Bildung der allgemeinen Profitrate. Identification von Mehrwerth und Profit. Unverstandnes Verhältnis zwischen values und costprices." <sup>2)</sup> Und im "Kapital" schilderte er, daß die bürgerliche Ökonomie in Gestalt ihres letzten großen Klassikers, Ricardo, an einer unüberschreitbaren theoretischen Schranke angelangt war. Die folgende Zeit von 1820 bis 1830 zeichnete sich in England durch "wissenschaftliche Lebendigkeit" aus. "Es war die Periode wie der Vulgarisierung und Ausbreitung der Ricardoschen Theorie, so ihres Kampfes mit der alten Schule." Diese unbefangene Polemik war nur möglich, weil die Auseinandersetzungen zwischen Industriebourgeoisie und Landadel die Szene beherrschten. Vom Jahr 1830 an - worauf sich auch Engels bezog -, also der Julirevolution in Frankreich, der Wahlrechtsreform von 1832 in England, war das Stichwort für den permanent offenen Klassenkampf zwi-

schen Kapital und Arbeit und damit für den Abgang der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie gegeben. "An die Stelle uneigennützigter Forschung trat bezahlte Klopffechtere, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik." <sup>3)</sup> Mit dieser meisterhaften Skizze zeichnete Marx ein aussagekräftiges Bild von den Beziehungen zwischen Theorie und Praxis, dem politischen und dem ideologischen Klassenkampf, den Wechselwirkungen zwischen Basis und Überbau, zwischen gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein. Er umriß mit wenigen Strichen die Konturen des Ganges der bürgerlichen politischen Ökonomie: Klassik - Zerfall - Vulgarisierung. Prägnanz und Knappheit dieser Darstellung waren die Frucht seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem bürgerlichen ökonomischen Denken.

Bereits 1851, nach sieben Monaten erneuten intensiven Studiums der politischen Ökonomie, kam Marx in einem Brief an Engels zu dem Urteil, daß die Ökonomie nach Smith und Ricardo unbeschadet "supradelikatere Spezialuntersuchungen" keine Fortschritte mehr gemacht hatte. <sup>4)</sup> 1857 und 1859 bezeichnete Marx Ricardo und Sismondi als Abschluß der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie. Worin die delikatsten und undelikatsten Leistungen der postklassischen Forschungen bestanden ist in der "Einleitung" von 1857 abrißartig wiedergegeben: Neuentdeckungen nur auf Spezialgebieten, dafür Reproduktion alten Streitiges, vor allem aber Eklektik - mit einem Wort: "Epigonenlitteratur", zu der, ohne daß hier diese Bezeichnung verwendet wurde, die "Ricardosche Schule" hinzugezählt werden muß. <sup>5)</sup> Die in den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" entwickelte Wert- und Mehrwerttheorie ist der Ausdruck einer qualitativ neuen Stufe in Marx' ökonomischem Denken. Sein Blick für Probleme der Theoriegeschichte schärfte sich. Zum ersten Mal faßte er die Stellung der Ricardoschen Schule zu Ricardo explizit zusammen. "Du wirst selbst bei Deinen ökonomischen Studien gefunden haben", schrieb er am 11. März 1858 an Lassalle, "daß Ricardo bei der Entwicklung des Profits in Widersprüche mit seiner (richtigen) Wertbestimmung gerät, die bei seiner Schule zu gänzlichem Aufgeben der Grundlage oder zu widerlichstem Eklektizismus geführt haben." <sup>6)</sup> Wie das zu verstehen

ist, verdeutlicht das "Manuskript 1861-1863". Nachdem in den "Theorien über den Mehrwert" Ricardo und Malthus behandelt waren, kam die "Auflösung der Ricardoschen Schule" an die Reihe. Die kritische Analyse rund eines Dutzend englischer Autoren weist überzeugend nach, daß alle Versuche, die Entstehung des Profits und die Bildung des Durchschnittsprofits logisch widerspruchsfrei aus Wert und Wertgesetz abzuleiten zu den absurdesten Ideen und Konstruktionen und zu einem Rückschlag der Theorie auf vorwissenschaftliche Positionen führten.

Eine besondere Rolle bei diesen Explikationen über die "Auflösung der Ricardoschen Schule" spielte die, wie Marx sagte, "Periode" von 1820 bis 1830.

Die Jahreszahl 1830 findet sich in Engels' Vorwort zum zweiten Band des "Kapitals" von 1885, in Marx' Nachwort zum ersten Band von 1873, sie ist, als Endpunkt jener Periode, im "Manuskript 1861-1863" mehrfach genannt, und bereits 1852 bot Marx dem deutschen Verleger Brockhaus eine Geschichte der modernen Ökonomie in England von 1830 bis 1852 an - jener Zeit also, in der nach seiner bereits zitierten, ein und ein halbes Jahr zuvor Engels gegenüber geäußerten Anschauung keine wirklich bedeutende Forschung mehr stattgefunden hatte. <sup>7)</sup>

Wenn also von 1852 bis 1885, mehr als drei Jahrzehnte, Marx und Engels dem Jahr 1830 eine besondere Bedeutung zumaßen, so muß das der Forschung ein Fingerzeig sein, sich mit dem Problem, worauf diese Zahl hindeutet, näher zu beschäftigen. D.h. sie muß sich mit der "Auflösung der Ricardoschen Schule" und damit mit der Periode 1820 bis 1830 befassen. Das verlangt, die diesbezüglichen Marxschen Bemerkungen zusammenzutragen, um deren Sinn und Gehalt zu erschließen. Der Geist derartiger Untersuchungen muß so sein, daß aus den Zahlen weder Dogma noch Fetisch gemacht werden.

Im Heft XIX des "Manuskripts 1861-1863" schrieb Marx: "Wie man bei der Reihenfolge der verschiedenen geologischen Formationen nicht an plötzliche, scharf getrennte Perioden glauben muß, so nicht bei der Bildung der verschiedenen ökonomischen Gesellschaftsformationen." <sup>8)</sup> Das gilt noch mehr für die Entwicklung und Auflösung von Theorien und die Herrschaft von Ideen. Mit

dem Jahr 1830 brach weder die Kontroverse um das Hauptwerk von Ricardo schlagartig ab noch setzte plötzlich die uneingeschränkte Herrschaft der Vulgärökonomie ein. "1830" bezeichnet eine Tendenzwende in der Geschichte der bürgerlichen Ökonomie. Wie Marx' Behandlung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" zeigt, vererbte die Auseinandersetzung erst am Ende der 40er Jahre, und zwar in der Form, daß J. St. Mill den alten Streit mit einem System der Kompromisse beendete, welches im Interesse der Bourgeoisie und ihrer Theoretiker zur allgemeinen Grundlage reformistischer Wirtschafts- und Sozialpolitik wurde. Der Übergang von wissenschaftlichen Diskussionen zu apologetischen Traktätchen war fließend, aber irreversibel. Im Nachhinein erst wurde deutlich, daß in den 30er und 40er Jahren die "wissenschaftliche Lebendigkeit" vorbei war, weil Theoretiker und Agitatoren der Arbeiterklasse Grundsätze der klassischen Ökonomie aufgriffen und sie gegen den uneingeschränkten Anspruch auf Ausbeutung der Proletarier durchs Kapital kehrten. Die Beschäftigung mit wert- und profittheoretischen Problemen war nun für die bürgerliche Ökonomie suspekt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Beginn des Zeitabschnitts, den Marx mit "1820" fixierte. Die älteste von ihm aus dieser Periode ausgewertete Schrift erschien 1821. Da erlebte Ricardos "On the principles of political economy, and taxation" von 1817 seine 3. Auflage; das Werk war bereits in Frankreich und Deutschland erschienen. Das spricht für die Aufmerksamkeit, die man ihm in den sog. "gebildeten Kreisen" entgegenbrachte, und die wiederum dazu beigetragen hatte, daß es rund ein Jahrzehnt lang die intellektuelle Szene beherrschte. Aber Marx hätte statt "1820" auch "1821" oder "1817" setzen können. Es ging ihm nicht um einen chronologisch starren Rahmen, die Form; ihm ging es mit den Markierungszeichen "1820-1830" um den Kampf pro und contra Ricardo, den Gegenstand der Polemik, ihren Inhalt und die Methode. In dem Zusammenhang ist Brechts Warnung, in der Literaturgeschichte "alte bilder" zu vermeiden, überdenkenswert. Er schrieb: "die vorstellung der blüte ist einseitig. den wert, die bestimmung der kraft und der größe darf man nicht an die idyllische vorstellung des organischen blühens fesseln. das wäre absurd. abstieg und aufstieg sind nicht durch

daten im kalender getrennt. diese linien gehen durch personen und werke durch." 9) Das trifft ebenso auf philosophische, ökonomische und andere Entwicklungslinien, deren Aufstieg und Niedergang zu.

Die "Zäsur von 1830" zerlegt die "Auflösung der Ricardoschen Schule" in zwei Abschnitte. Marx machte diese Differenzierung zwar nicht; wenn man seine Analyse der nachricardianischen Ökonomie betrachtet, bietet sie sich aber an. Im ersten Abschnitt behandelte er in den 20er Jahren erschienene Schriften von Torrens, J. Mill, Bailey, DeQuincey, MacCulloch und von zwei anonymen Autoren. Im zweiten Abschnitt ging er auf Wakefield (1835), Stirling (1846) und J. St. Mill (1844 bzw. 1848) ein. Nach Marx' Worten herrschte im ersten Abschnitt "wissenschaftliche Lebendigkeit". Sie muß aber, wie aus anderen Bemerkungen und Bewertungen zu entnehmen ist, recht eigenartige Züge besessen haben.

Ricardianer und Malthusianer waren sich darin einig, daß sich der Arbeiter nicht das ganze, sondern nur einen kleinen Teil seines Produkts aneignen darf, entwickelte Marx im Heft XIII des "Manuskripts 1861-1863". Um das in Übereinstimmung mit dem Wertgesetz zu erklären stellte Ricardo die Tatsache der Arbeitswertbestimmung neben die der Entstehung des Profits. Malthus statuierte die Notwendigkeit parasitärer Elemente in der Gesellschaft, welche nur kaufen ohne zu verkaufen. "Auf diese Basis hin", schrieb Marx, "schöner Krakehl in den 20er Jahren (von 1820-30 überhaupt die grosse metaphysische Zeit der English political economy.) zwischen Malthusians und Ricardians." "Wir kommen später" - gemeint war: bei der Untersuchung der "Auflösung der Ricardoschen Schule", die im Heft XIV stattfand - "auf diesen komischen Kampf zurück." 10) Die Beschäftigung mit den "Streitschriften" im Rahmen der Behandlung der "Auflösung der Ricardoschen Schule" wird von der Wiederholung der eben zitierten Aussage eröffnet: "Die Zeit zwischen 1820 und 1830 ist die metaphysisch bedeutendste Periode in der Geschichte der englischen Nationalökonomie. Theoretisches Lanzenbrechen für und wider die Ric'sche Theorie." 11) An anderen Stellen des "Manuskripts 1861-1863" finden sich

Wertungen und Bemerkungen, die den Erklärungswert der angeführten Sätze erhöhen.

Smith' fehlerhafte Identifikation von Mehrwert und Profit wird von Ricardo und dessen Nachfolgern übernommen. Darauf entstehen, formulierte Marx, "eine Reihe Inkonsequenzen, ungelöster Widersprüche und Gedankenlosigkeiten, die die Ricardiens ... scholastisch durch Redensarten zu lösen suchen. Der grobe Empirismus schlägt in falsche Metaphysik, Scholastik um, die sich abquält, unlängbare empirische Phänomene direkt, durch einfache formelle Abstraction, aus dem allgemeinen Gesetz herzuleiten oder ihm gemäß zurecht zu raisonnieren." 12)

Ricardos Schüler haben, stellte Marx im Heft XI bei der Behandlung von Ricardos Darstellung von Profit und Profitrate fest, "um diese Phänomene dem Grundprincip adaequat zu machen, (siehe Mill und den elenden Peter McCulloch) zu den elendsten scholastischen Erfindungen geflüchtet." 13) Das wiederholte er wenig später: da die Schüler Ricardos die Natur des Mehrwerts nicht begriffen, führten sie "scholastische Versuche" durch, ihn zu erklären. 14)

Ein nochmaliger Hinweis erfolgte wiederum im Heft XIII bei der Beschäftigung mit Malthus: Mill und MacCulloch bewirkten mit ihren "scholastisch-alberne(n) Definitionen und Distinctionen", mit denen sie "die widersprechenden Erscheinungen direkt mit dem allgemeinen Gesetz in Einklang zu schwatzen versuchen" die "Auflösung der R'schen Schule". 15)

Und bei James Mill: "Es ist hier also keine Lösung in der Sache" (die Entstehung des "surplus" darzustellen), "sondern nur ein sophistisches Wegraisonieren der Schwierigkeit möglich, also nur Scholastik." 16)

Damit sind alle Stichworte zusammen: Metaphysik, Scholastik, Sophistik. Da es sich, ähnlich der Jahreszahl 1830, nicht um eine vereinzelte, gelegentliche Begriffsverwendung handelt, sondern um die wiederholte und durchgängige, deren Kontinuität durch die Verwendung immer der gleichen Formulierungen noch unterstrichen wird, muß Marx gerade diesen Bezeichnungen eine besondere Bedeutung beigemessen haben. Worin sie besteht muß

sich aus der Untersuchung seiner Beschäftigung mit der "Auflösung der Ricardoschen Schule", insonderheit der "metaphysischen Periode 1820-1830" ergeben.

Bei Torrens registrierte Marx, daß er noch an Ricardos Wertbestimmung festhält, aber, um mit dem Widerspruch zwischen Wert- und Profittheorie fertigzuwerden, Smith' Unterscheidung zwischen einer "frühen Periode der Gesellschaft", wo der Wert durch die Arbeit, und der kapitalistischen Gesellschaft, wo er durchs aufgewandte Kapital bestimmt wird, reaktiviert. Marx: Das ist ein "roher gedankenloser sprachlicher Ausdruck des Phänomens." 17)

J. Mill ringt um "formell logische Konsequenz", ohne aber die Wirklichkeit einer neuen Analyse zu unterziehen. Sein "Rohstoff" ist die Theorie von Ricardo. "Mit ihm beginnt daher auch die Auflösung der R'schen Schule." 18) Zu welch absurden Konsequenzen er kommt, zeigt sich bei seiner Profittheorie. Um zu begründen, daß trotz des äquivalenten Austauschs zwischen lebendiger und toter Arbeit ein "surplus" entsteht statuiert er in seinem Beispiel vom Wein, der im Keller lagert, daß die Reifezeit des Weins, in der dieser von der Arbeit gar nicht berührt wird, als "Arbeitszeit", d.h. "Zeit als solche" als "wertschaffende Zeit" anzusehen ist. 19) Marx setzte dafür die Begriffe "Scholastik" und "Sophistik": "sprachliche Fiction". Die Änderung des Namens der Dinge, wie Marx schrieb, soll den Widerspruch zwischen dem allgemeinen Verhältnis - d.h. dem Wertgesetz - und weiter entwickelten konkreten Verhältnissen - der Entstehung des Profits - lösen. Mill sucht nicht die Mittelglieder, die Vermittlung zwischen beiden Phänomenen; er paßt das Konkrete unmittelbar dem Abstrakten an. 20) Daneben rangiert ein zweiter, ebenso unglücklicher Lösungsversuch: Der Austausch zwischen Kapital und Arbeit wird als einfacher Warenaustausch betrachtet - wodurch Mill, im Selbstbewußtsein wie in der öffentlichen Meinung der orthodoxe Ricardoschüler - zuletzt bei Veräußerungsprofit (profit upon alienation) anlangt. 21) All das spielt sich im Rahmen seiner schematischen Einteilung der politischen Ökonomie in Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion ab. 22) Also auch von der Darstellung her eine

Formalisierung Ricardos durch J. Mill.

Die anonyme Schrift "Observations on certain verbal disputes in political economy ..." (1821) und Baileys Buch von 1825 setzen sich mit Ricardos Werttheorie, vornehmlich seiner Wertdefinition, auseinander. Ihre Explikationen münden im "Fetischismus", Wert mit Tauschwert, Tauschwert mit Preis zu identifizieren, den Wertbegriff in seiner klassischen Bedeutung aufzugeben und letztlich und endlich diesen so verzerrten "Wert" als "Eigenschaft der Dinge" aufzufassen. 23) "Wert" verwandelt sich damit in ein leeres Wort oder in eine Idee. Im Heft II des "Manuskripts 1861-1863" kritisierte Marx: "Soweit die bloß allgemeine Form des Capitals als sich erhaltender und verwerthender Werth betrachtet wird, wird das Capital für etwas Immaterielles erklärt und daher vom Standpunkt des Ökonomen, der nur handgreifliche Dinge kennt oder Ideen - Verhältnisse existiren für ihn nicht - für bloße Idee." 24) Analog dazu verfahren Bailey und der Anonymus mit dem Wert.

Marx notierte, daß der dem Verfasser der anonymen Broschüre eigene Skeptizismus, daß der Streit um den "Wert" unlösbar ist, weil gleiche Wörter von den verschiedenen Ökonomen mit verschiedenem Sinn verwendet werden, "immer der Ankündiger der Auflösung einer Theorie, der Vorläufer eines gedanken und gewissenlosen, auf den Hausbedarf eingerichteten Eklektizismus" ist. 25)

MacCulloch schließlich knüpfte an James Mill an. Er identifiziert den Warenaustausch mit dem Austausch zwischen Kapital und Arbeit, den Tauschwert mit dem Gebrauchswert und damit die Naturprozesse, die im Produktionsprozeß ablaufen, mit der wertschaffenden Arbeit der dort agierenden Individuen. So liefert er zwar keine wissenschaftliche Erklärung der Bildung des Profits, vollbrachte aber, wie Marx sagte, "die Vulgarisation Ric's" in Form eines "letzten und schmierigsten Ausdrucks der Auflösung der Schule als Schule". 26)

Die Ricardianer zerstörten die Errungenschaften der wissenschaftlichen bürgerlichen Ökonomie und führten die Profittheorie auf jene "rohe" vorwissenschaftliche Form zurück, auf der sie sich in der merkantilistischen Ökonomie befand. Die Gegner

Ricardos konzentrierten sich auf die Werttheorie und gaben den Wertbegriff im Prinzip auf. Bei MacCulloch kreuzten sich beide Linien. Bei ihm trat die der bürgerlichen Ökonomie generell eigene Hilflosigkeit, zwischen gesellschaftlicher Form und stofflichem Inhalt der ökonomischen Sachverhalte zu unterscheiden am deutlichsten hervor. Mit MacCulloch war die Theorie reif, die Spuren ihrer klassischen Abkunft auszulöschen und sich so gut wie durchgängig, bis auf wenige, allerdings bemerkenswerte Ausnahmen, als Vulgärökonomie zu präsentieren.

Und diesen Niedergang von Torrens und J. Mill bis zu MacCulloch bezeichnete Marx als "wissenschaftliche Lebendigkeit", "metaphysische Periode", als "Scholastik" und "Sophistik".

Aus der kurzen Wiedergabe der Fehlleistungen der am Streit um Ricardo beteiligten Ökonomen ist hervorgegangen, daß sich die Spielerei mit ökonomischen Begriffen, die dadurch zu bloßen "Worten" werden, die Methode, praktische Widersprüche durch gedankliche und semantische Operationen zuzudecken oder "wegzuerklären", wie Marx es zuweilen nannte, und die Versuche einer gewaltsamen Systematisierung wie ein roter Faden durch die "Auflösung der Ricardoschen Schule" hindurchziehen. Das meinte Marx, wenn er von "Scholastik" und "Sophistik" sprach.

Die jüngere Generation der griechischen Sophisten brachte die Philosophie auf Taschenspielerereien, leere Wortstreitereien, die Aufstellung von Scheinbeweisen und andere trügerische methodische Verfahren herunter. Züge dessen sind in der Scholastik zu finden. Ihr Anliegen bestand darin, alles Wissen in ein allumfassendes theologisch-philosophisches System (eine "summa") widerspruchsfrei einzubringen. Ausgangspunkt dabei war aber nicht die Erforschung der Wirklichkeit, Empirie, sondern die "Theorie" - d.h. die Bibel nebst Kommentaren und Werken der Kirchenväter. Grundlage ihres Nachdenkens und damit auch des beabsichtigten "Systems" waren die unveränderlichen kirchlichen Dogmen. Insofern ging es nicht um "Wahrheitsfindung", sondern nur die Bestätigung der, wie unterstellt wurde, in den heiligen Schriften längst verkündeten Wahrheiten. Die unübersehbaren gegenläufigen und einander geradezu ausschließenden Erklärungen und Darstellungen im Ausgangsmaterial - die inneren

Widersprüche also und die Widersprüche zwischen Idee und Wirklichkeit - führten beim Bau des Systems zur "Konkordanz", d.h. den scheinbaren Ausgleich und die trügerische Versöhnung von Widersprüchen durch sprachliche Kunstgriffe. Ein paar ironische Zeilen im "Faust" fassen das treffend zusammen. Auf die Meinung des Schülers: "Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein" antwortet Mephisto: "Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;/ Denn eben, wo Begriffe fehlen,/ Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein." 27)

Die englischen Philosophen von Bacon über Hobbes bis Locke zeichnen sich durch beißenden Spott gegenüber der scholastischen Methode und durch die Verachtung der Sophistik aus. Auf ihren Schultern, d.h. dem Empirismus, entsteht die klassische bürgerliche Ökonomie. Und auf den gleichen Schultern stehend verfällt das ökonomische Denken der "Scholastik" und Sophistik! Die Erklärung dafür liefert der von Marx wiederholt gesetzte Begriff "Metaphysik". Wenn er in üblicher Weise nur als Bezeichnung undialektischen und ahistorischen Denkens verstanden wird, so wäre seine Anwendung durch Marx nur auf die nach-ricardianische Ökonomie nicht zu verstehen.

Der Begriff "Metaphysik" bezeichnete ursprünglich diejenigen Werke von Aristoteles, die sein Herausgeber der "Physik" nachfolgend angeordnet hatte. Die Reihenfolge ergab sich aus dem Inhalt. In der "Physik" untersuchte Aristoteles das empirisch Wahrnehmbare, die sinnlich erfaßbare Beschaffenheit der Dinge, Natur und Welt. In der "Metaphysik" entwickelte er die Lehre, die Theorie des absoluten und übersinnlichen Seins, unabhängig von der sinnlichen Wahrnehmung, die sozusagen "Wissenschaft vom Göttlichen". Selbige war - sie ist heute noch Grundlage des Neothomismus - rein spekulativ und errichtete in dogmatischer Weise ein Begriffsgebäude ohne Realitätsbezug. Hier schloß philosophiegeschichtlich die Scholastik an; diese Weise bildet zugleich die Brücke von "Metaphysik" und "Scholastik" in der Marxschen Analogie. Er besaß philosophiehistorische Kenntnisse und Ironie genug, sich Ricardo als den Aristoteles der "Physik" und die herumstreitenden Epigonen als die "Metaphysiker" vorzustellen, die scholastisch die Begriffe zu bloßen

Wörtern sinnentleerten und mit diesen Wörtern "Systeme" zimmerten, welche zwar keine philosophische oder theologische "Lehre vom Göttlichen", dafür aber nationalökonomische Wunder verkündeten - nämlich, daß gesellschaftliche Verhältnisse, Wert und Mehrwert, aus der Daseinsweise der Materie (der Zeit) und aus der Natur (dem Gebrauchswert) unmittelbar entspringen würden.

Der erste Aspekt der von Marx hergestellten Analogie zwischen der philosophischen und der ökonomischen "Metaphysik" ergibt sich aus dem ursprünglichen, der zweite Aspekt aus dem neuzeitlichen Begriffseinsatz. Dieser geht auf Hegel zurück; er war also Marx genauestens bekannt. Hegel charakterisierte die Art, auf rein spekulativem Wege das Wesen der Dinge und Vorgänge zu erkennen als "metaphysisch" oder "Metaphysik". 28) "Diese Metaphysik", schrieb er, "wurde Dogmatismus, weil sie nach der Natur der endlichen Bestimmungen annehmen mußte, daß von zwei entgegengesetzten Behauptungen ... die eine wahr, die andere aber falsch sein müsse." 29) Der Hauptmangel der Metaphysik bestand also darin, die Dialektik im und des Wirklichen nicht begriffen und folglich Beschreibungen und Erklärungen des Wirklichen vorgelegt zu haben, die entweder einseitig oder in sich widersprüchlich oder beides sind.

Mit dem Problem hatten sich Marx und Engels bereits 1845, in der "Heiligen Familie" beschäftigt. 30) Die Naturwissenschaft von Bacon bis ins 19. Jahrhundert war, obgleich Gegner der Aristoteleschen Metaphysik, so gesehen, metaphysisch - nicht, weil sie das "Göttliche" suchte, "übersinnlich" war, sondern weil sie im Empirismus stecken blieb, undialektisch Theorie und Empirie, Rationales und Emotionales gegenüberstellte. Sie erkannte nicht die Relativität der Gegensätze. Dadurch, daß diese Anschauungsart aus der Naturforschung in die Philosophie, und das vor allem durch Locke, übertragen wurde, entstand die "metaphysische Denkweise". Sie wurde von Engels auch als die "spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte" bezeichnet und wie folgt charakterisiert: "Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelt, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachten, feste,

starre, ein für allemal gegebne Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen: seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist von Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein andres sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehn ebenso in starrem Gegensatz zueinander." 31)

Die Ökonomie konnte sich, insoweit sie dem bürgerlichen Klassenstandpunkt, Erkenntnisinteresse und Weltbild verhaftet war, der metaphysischen Denkweise so wenig entziehen wie andere Wissenschaften. Kapital ist Ware, bestimmten die einen Ökonomen; Kapital ist Geld die anderen. Es gilt das Wertgesetz, statuierten die einen, und die anderen: es herrscht der Durchschnittsprofit. Eine Vermittlung gelang nicht und die unvermittelte Inventarisierung der Phänomene führte zu in sich widersprüchlichen ökonomischen Systemen. Deren logische Ungeheimheiten sind zuletzt nichts anderes als die objektiv gegebene Unfähigkeit zur Erfassung der dialektischen Widersprüche in der wirtschaftlichen und sozialen Praxis.

Sieht man nur den neuzeitlichen, Hegel-Engelsschen Inhalt des Begriffes "Metaphysik", wie er auch von Lenin übernommen wurde 32), ist die Frage, weshalb Marx die nachricardianische Ökonomie als "metaphysisch" bezeichnete nicht beantwortet, denn auch die Systeme von Smith und Ricardo sind durch unvermittelte Gegensätze gekennzeichnet. Erst die Überschichtung oder Überlagerung der beiden Begriffsinhalte, Metaphysik a) im Sinne von Aristoteles und der Scholastik und b) im Sinne der Neuzeit vermag diese Frage zu beantworten. Die Kontroversen um Ricardo waren spekulativ und undialektisch, sie waren "scholastisch" und empirisch. Sie wurden auf eine Weise ausgetragen, die die schlechten Seiten der alten wie der neuen "Metaphysik" kombinierte. In der "Auflösung der Ricardoschen Schule" ging der Sinn für nüchterne empirische Forschung verloren, statt dessen stritt man um die von Ricardo vorgegebenen "Worte". An Stelle des Gespürs für Widersprüche, wodurch sich Smith ausgezeichnet hatte, herrschte die unkritische Identifikation einander ausschließender Sachverhalte. Eine solche "Metaphysik" im ökonomischen Denken wies Züge der antiken wie der naturwissenschaft-

lich-philosophischen Metaphysik von Bacon bis Locke auf. Indem Marx bei seiner Kritik an James Mill und MacCulloch zusätzlich mit den Begriffen "Scholastik" und "Empirismus" operierte, setzte er prädikative Bestimmungen, die sowohl auf den einen als auch auf den anderen philosophiegeschichtlichen Hintergrund des Streites der Ricardianer und Malthusianer verweisen.

Zusammenfassend kann nun festgehalten werden: Die "metaphysische Periode 1820-1830" ist der Kern der von Marx in den "Theorien über den Mehrwert" untersuchten "Auflösung der Ricardoschen Schule". Die in dieser Zeit vorherrschende Weise der theoretischen Arbeit und Diskussion wurde von Marx mit den Charakteristika "Metaphysik", "Scholastik" und "Sophistik" ausgewiesen. Erst Rückgriffe auf die Philosophiegeschichte - also Reproduktion und Rekonstruktion der Motivationen von Marx, diese Begriffe zu verwenden, verdeutlichen in ganzem Umfang deren Inhalt und die Sinnhaftigkeit der Marxschen Begriffswahl. Die Analogie zwischen Philosophie und Ökonomie besteht in dem hier behandelten Fall in der Methode. Die Analogie besitzt zwei Aspekte: zum einen ist sie formalen Charakters. Man wird in der englischen Nationalökonomie zwischen 1820 und 1830 weder Aristotelismus noch das Ringen um eine neue "summa theologiae" à la Thomas von Aquino finden. Aber Marx entdeckte den spekulativen Charakter der nationalökonomischen Diskussionen und die allen wissenschaftlichen Verfahrensweisen hohnsprechende "Sophistik". In dieser ersten und noch formalen Analogie zwischen dem klassischen Begriff der "Metaphysik" und der "Auflösung der Ricardoschen Schule" besitzt der Begriff selbst den Charakter eines erklärenden, hinweisenden Bildes, eines Gleichnisses. Der zweite Aspekt der Marxschen Begriffsverwendung ist mehr Analyse als Analogie: die metaphysische, undialektische Denkweise des 17. und 18. Jahrhunderts gehörte zum Bestand des ökonomischen Denkens. In dem Fall handelte es sich nicht um ein Gleichnis, sondern die Erklärung des philosophischen Geistes der bürgerlichen politischen Ökonomie. Das wurde von Marx im "Manuskript 1861-1863" noch einmal in aller Deutlichkeit in Heft XX ausgesprochen: "Lockes Auffassung um so wichtiger, da sie der klassische Ausdruck der Rechtsvor-

stellungen der bürgerlichen Gesellschaft im Gegensatz zur feudalen und seine Philosophie überdies der ganzen späteren englischen Ökonomie zur Grundlage aller ihrer Vorstellungen diente." <sup>33)</sup> Im ersten Band des "Kapitals" ist das bekräftigt: Die früheren englischen Ökonomen, führt Marx dort aus, schlossen sich im Durchschnitt Bacon und Hobbes als ihre Philosophen an, während Locke später "der Philosoph" schlechthin der politischen Ökonomie für England, Frankreich und Italien wurde. <sup>34)</sup>

Bei der "Auflösung der Ricardoschen Schule" geschah es, daß die Versuche, das undialektisch-"metaphysische" System Ricardos positiv zu überschreiten die theoretische Diskussion aufs Niveau der alten, spekulativen Metaphysik zurückwarf. Gegenüber der scholastischen Denkweise in der Sozialtheorie war der Bacon-Lockesche Empirismus ein gewaltiger Fortschritt. Seine Bedeutung kommt in den Leistungen der klassischen Ökonomie zum Ausdruck. Die "Auflösung der Ricardoschen Schule" zeigt, indem sie diesen Fortschritt ausbauen will, dessen Grenzen; sie negiert ihn, indem sie den Empirismus scholastisch und sophistisch handhabt.

Mit der Untersuchung des philosophischen und philosophiegeschichtlichen Hintergrunds von Marx' Ausführungen über die "Auflösung der Ricardoschen Schule" wurde seinen eigenen Hinweisen auf den Zusammenhang zwischen Philosophie und Ökonomie Rechnung getragen. Zum einen ist das ein generelles Problem und damit eine der grundlegenden und ständigen Aufgaben der Forschung: Analyse des Zusammenhangs der Bestandteile des Marxismus durch die Ermittlung des Zusammenhangs seiner Quellen. Zum anderen ist es ein spezielles Problem der Untersuchung, warum und wie die klassischen Leistungen der bürgerlichen Ökonomie von der Vulgärökonomie zerstört und aus dem herrschenden Bewußtsein verdrängt wurden.

#### ANMERKUNGEN

- 1) Siehe MEW, Bd. 24, S. 25 und 26.
- 2) Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). In: MEGA (2) II/3.4, S. 1370.



- 3) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 20, 21.
- 4) Marx an Engels, 2.4.1851. In: MEW, Bd. 27, S. 228.
- 5) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. In: MEGA (2) II/1.1, S. 3.
- 6) Siehe MEW, Bd. 29, S. 554.
- 7) Marx an Brockhaus, 19.8.1852. In: MEW, Bd. 28, S. 546.
- 8) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). In: MEGA (2) II/3.6, S. 1972.
- 9) Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. Berlin 1978, S. 19.
- 10) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). In: MEGA (2) II/3.4, S. 1216, 1217.
- 11) Ebenda, S. 1300.
- 12) Ebenda. In: MEGA (2) II/3.2, S. 381.
- 13) Ebenda. In: MEGA (2) II/3.3, S. 841.
- 14) Ebenda, S. 1029.
- 15) Ebenda. In: MEGA (2) II/3.4, S. 1222.
- 16) Ebenda, S. 1279.
- 17) Ebenda, S. 1269, 1265.
- 18) Ebenda, S. 1276, 1277.
- 19) Ebenda, S. 1277-1279, 1358.
- 20) Ebenda, S. 1279.
- 21) Ebenda, S. 1282, 1283.
- 22) Ebenda, S. 1280.
- 23) Ebenda, S. 1316, 1317, 1325, 1330, 1331, 1332.
- 24) Ebenda. In: MEGA (2) II/3.1, S. 133.
- 25) Ebenda. In: MEGA (2) XI/3.4, S. 1300.
- 26) Ebenda, S. 1352, 1353, 1364.
- 27) Johann Wolfgang Goethe: Faust I. Studierzimmer.
- 28) G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. II. Berlin 1975, S. 429, 431. - Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften §§ 26-33. Berlin 1975, S. 59 ff.
- 29) Enzyklopädie § 32, S. 62.
- 30) In: MEW, Bd. 2.
- 31) Friedrich Engels: Anti-Dühring. In: MEW, Bd. 20, S. 20, 21.
- 32) Z.B. LW, Bd. 1, S. 158.
- 33) Zit. nach MEW, Bd. 26.1, S. 343.
- 34) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 411 Note 111.

#### ZUR BEDEUTUNG VON MARX' PUBLIZISTISCHER TÄTIGKEIT FÜR SEINE AUSEINANDERSETZUNG MIT HENRY C. CAREY

EHRENFRIED GALANDER

Völlig zu Recht rückt bei der Untersuchung der Auseinandersetzung von Marx mit Carey die Skizze "Bastiat und Carey" in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Bezieht man den Aspekt der öffentlichen Wirksamkeit einer solchen Auseinandersetzung mit ein, so müssen sich notwendig die Gewichte verlagern. Die genannte Skizze trug vornehmlich Selbstverständigungscharakter und wurde zu Marx' Lebzeiten nicht veröffentlicht. <sup>1)</sup> Die einzige unter Marx' Namen und zu seinen Lebzeiten erschienene direkte Kritik Careys ist uns dagegen nur im "Kapital" überliefert. Daneben existieren jedoch eine Reihe weiterer Zeugnisse einer solchen Auseinandersetzung, die zum großen Teil mit Marx' publizistischer Tätigkeit Anfang der fünfziger Jahre in den USA und seiner Unterstützung der sich dort formierenden Arbeiterbewegung verknüpft sind. <sup>2)</sup> Durch seine publizistische Tätigkeit reicherzte Marx sein Wissen über die gesellschaftlichen Verhältnisse der USA an und erhielt in diesem Zusammenhang auch neue Erkenntnisse über die Wirksamkeit bürgerlicher ökonomischer Theorien in diesem Land. Diese Tätigkeit hat deshalb für die Auseinandersetzung mit Carey eine große Bedeutung: Einmal stand sie am Beginn dieser Auseinandersetzung, war somit unmittelbare Vorbereitung der umfassenden Einschätzung Careys im Jahre 1857 und zum anderen entstand in ihrem Ergebnis die erste, wenn auch nicht unter Marx' Namen, veröffentlichte Kritik Careys von proletarischer Position aus.

Die Einschätzung Careys basierte auf einem breiten Fundament, das sich Marx zum Teil in den vierziger Jahren, vor allem aber zu Beginn der fünfziger Jahre mit seinen Londoner Studien, geschaffen hatte. Neben diesen theoretischen Studien verfügten Marx und Engels aber auch noch über weitere Informationsquellen, aus denen sie vor allem Wissen über das gesellschaftliche Leben in den USA schöpften. G. und M. Neuhaus verweisen in diesem Zusammenhang vor allem auf Artikel in der Augsburger "Allgemeinen Zeitung" und selbst der "Rheinischen Zeitung". <sup>3)</sup>